

Pensionsdebatte neu denken

*Gerade in Krisenzeiten
ist ein stabiles und solidarisches Pensionssystem notwendig.*

Autor: John Evers

Historiker und Erwachsenenbildner

Über zwei Jahrzehnte ging die Pensionsdebatte nur in eine Richtung – nämlich die neoliberale. In der Medienlandschaft dominierten „Experten“, welche Reformen forderten und das staatliche Pensionssystem schlechtredeten. Vor allem von dieser Seite wurde bisher jeder auch noch so tiefe Einschnitt in unser gewachsenes Vorsorgesystem als unzureichend abgetan. Global betrachtet forcierten viele Länder sogenannte „Mischsysteme“ (Mehrsäulenmodelle). In manchen Staaten ging man einen Schritt weiter: Dort wurde die Pensionsvorsorge vollständig privatisiert, also auf private Pensionsfonds umgestellt. Auch in Österreich protegierte der Staat (vor allem unter Schwarz-Blau) zunehmend Modelle zur privaten Vorsorge durch Prämien bzw. steuerliche Begünstigungen. Doch dieser Trend entpuppte sich inzwischen als fataler Irrweg.

„Durch die Bank nicht positiv“

Eine aktuelle – von der AK Tirol beim VKI (Verein für Konsumenteninformation) in Auftrag gegebene – Studie wirft ein grelles Schlaglicht auf die Welt der privaten Vorsorgemodelle. Während die AnbieterInnen von der Prämiensumme neun Prozent an Provisionen kassieren (!), wird die Performance der Produkte bei utopischen sieben bis acht Prozent angenommen.¹ Nur 40 Minuten dauert durchschnittlich ein Beratungsgespräch über diese komplexe Materie. In 60 Prozent der Fälle wird dabei nicht einmal

thematisiert, ob sich der/die zu Versichernde die monatliche Prämie überhaupt leisten kann. Der Tiroler AK-Präsident Erwin Zangerl fällt in dieser Causa ein vernichtendes Gesamturteil: „Die Studie hat gezeigt, dass sich unsere Vorbehalte gegenüber privaten Pensionsvorsorgeprodukten leider bewahrheitet haben. In Wirklichkeit haben daran einige private Anbieter massiv verdient. Es wurde den ArbeitnehmerInnen permanent eingeredet, dass das staatliche Pensionssystem nicht ausreicht und private Zusatzpensionen als dritte Säule nötig sind. Das Fazit der Studie: Profitiert haben die Versicherer und nicht die Versicherten.“ Auch Studienautor Walter Hager stellt letztlich fest, dass sämtliche getestete Produkte als „durch die Bank nicht positiv“ einzustufen sind.

Alterssicherung und Finanzmarkt

Die Experten David Mum (GPA-djp) und Erik Türk (AK Wien) betrachten den Trend, die Alterssicherung den Finanzmärkten auszuliefern, generell als Fiasko.² Allein 2008 haben – laut OECD-Bericht – Pensionsfonds weltweit 23 Prozent ihres Werts verloren. In Schweden betrug dieser Verlust bei der kapitalgedeckten Säule des Pensionssystems sogar 34 Prozent. Während die unmittelbaren Verluste durch Leistungskürzungen oder hohe finanzielle Nachschüsse ausgeglichen werden müssen, setzt nur langsam ein Umdenken ein. So wurden in Ungarn oder in Argentinien Pensionsprivatisierungen zwar de facto zurückgenommen, vor allem auf internationaler Ebene haben aber laut

BUCHTIPP

Susanne Spreitzer

Gut versichert

VKI Verein für Konsumenteninformation, 2012,
132 Seiten, € 14,90
ISBN 978-3-99013-016-2



Bestellung:

ÖGB-Fachbuchhandlung, 1010 Wien,
Rathausstr. 21, Tel.: (01) 405 49 98-132
fachbuchhandlung@oegbverlag.at

Mum und Türk die „Proponenten einer Kapitaldeckung keine Lehren gezogen“. Weiter forciert zum Beispiel namentlich die OECD Modelle, bei welchen (private) Pensionsbeiträge auf dem Kapitalmarkt angelegt werden.

Keine Lehren gezogen

Besonders bemerkenswert erscheint, dass die OECD in der zitierten Studie („Pensions at a Glance“) zwar selbst einräumt, dass die Krise „umso größere Auswirkungen auf die Pensionen hat, je stärker auf Kapitaldeckung gesetzt wurde“. Gleichzeitig meint die Organisation an anderer Stelle jedoch, dass zumindest an Mischsystemen (Mehrsäulenmodellen) festzuhalten ist, um allgemeine Risiken besser zu verteilen, also – angeblich – zu mindern. Mum und Türk widersprechen vor allem dieser Annahme vehement: Jede Aufweichung des vergleichsweise stabilen Umlagesystems, also auch die nur teilweise Verlagerung auf die Märkte, erhöh(t)e die Instabilität. Umgekehrt begünstigt die Bindung